p. 107 gefunden. Nur eins möchte ich tadeln, oder, will ich besser sagen, bedauern (denn hr. H. hat wohl nicht geradezu die absicht gehabt durch seine schrift mythologische und sprachliche untersuchungen zu fördern) und zwar trifft das die gestalt des ganzen. Meiner meinung nach nämlich müfste die arbeit für die genannten zwecke viel nutzbarer sein, wenn die anordnung des stoffes eine andere wäre, wenn sie nämlich nicht der reihe der personificirenden attribute folgte, die für das ganze des poetischen bildes doch nur von secundärer wichtigkeit sind, sondern der reihe der naturgegenstände, denen der dichter leben eingehaucht. Dann würden die etwaigen verschiedenen auffassungen desselben gegenstandes klar nebeneinander treten, und vollständige phantasiegestalten gleichsam sich zusammensetzen lassen, während nun das verschiedenste, weil es zufällig von dem einen attribute her aufgefafst ist, in wirbelndem reigen uns umspielt. Ich verkenne nicht, dafs das wohl ein schweres stück arbeit geworden wäre.

Rich. Rödiger.

Grammaire comparée des langues indo-européennes comprenant le sanscrit, le zend, l'arménien, le grec, le latin, le lithuanien, l'ancien slave, le gothique et l'allemand par M. François Bopp, traduite sur la deuxième édition et précédée d'une introduction par M. Michel Bréal, chargé du cours de grammaire comparée au collége de France. Tome premier. Paris, imprimerie impériale 1866. LVII, 458 pp. 8.

Die vorliegende übersetzung von Bopp's vergleichender grammatik darf als ein fortschritt der vergleichenden sprachstudien begrüfst werden, indem sie die resultate deutscher forschung auch auf französischem boden heimisch macht und sicherlich dadurch nicht wenig beitragen wird, die wissenschaft zu erweitern und zu fördern. Denn wenn bisher nur eine kleine zahl von französischen gelehrten sich an der forschung auf diesem gebiete betheiligte, so lag es wohl hauptsächlich daran, weil es dort bis jetzt an einem werke wie das Boppsche fehlte, das nicht nur durch den

inhalt sondern auch durch die darstellung am geeignetsten ist, um als grundlage bei diesen studien zu dienen, weshalb hr. B. mit recht sagt: nous avons voulu rendre plus accessible un livre qui est à la fois un trésor des connaissances nouvelles et un cours pratique de méthode grammaticale. Nachdem daher hr. Adolphe Regnier seine absicht das Boppsche werk zu übersetzen aufgegeben, hat sich hr. Bréal dieser aufgabe unterzogen und dieselbe mit ebenso viel eindringendem verständnifs als grofsem geschick ausgeführt.

Hr. Bréal hat sich nämlich zwar im ganzen strenge an den text des Boppschen werkes gehalten, aber er hat sowohl den haupt- und unterabtheilungen als den einzelnen paragraphen überschriften, welche den inhalt charakterisiren, gegeben und den inhalt der paragraphen durch absätze noch in abschnitte getheilt, welche der übersichtlichkeit des ganzen stoffes in hohem grade förderlich sind, so dafs wir den wunsch nicht unterdrücken können, dafs unser verehrter meister diese einrichtung in eine dritte ausgabe des originalwerks, die ja wohl unter allen umständen bald erscheinen wird, hinübernehmen möge. Im übrigen hat hr. Bréal sich nur geringere redactionsänderungen erlaubt, die, wie wir anerkennen müssen, im ganzen der darstellung des inhalts nur zum vortheil gereichen. Wir führen einige dieser änderungen zur begründung unseres urtheils an.

In §. 13 sind die irischen und slavischen vergleichungen mit wz. ghar aus dem text in eine anmerkung gebracht.

So ist in §. 16 (B. p. 28, Br. p. 50) die vergleichung von *φϑέγγω* mit bhaṅg fortgeblieben, offenbar weil Bopp selbst schon hinzufügt, dafs das sanskritische verbum noch unbelegt ist und auch das petersb. wtb. noch keine belege dafür gebracht hat.

§. 20 B. p. 36 unten ist die ausführung über goth. raṣ-da bei Br. p. 59 passend in eine anmerkung gebracht und ebenso die auslassung über die Schleichersche ansicht in betreff von rekuṅ.

§. 21a B. p. 39 anm. ist etwas verkürzt, ebenso die

anm. zu §. 27, §. 31 (p. 56 B.), indem hauptsächlich die bezugnahme auf andere in der ersten ausgabe ausgesprochene ansichten weggelassen sind. Ebenso §. 31 anm. (B. p. 57), wo aber der schlufs, der noch eine andere erklärung als möglich hinstellt, bei Br. p. 81 gewissenhaft gewahrt ist.

§. 37 B. p. 65 Br. p. 89 ist der satz „Wie dem aber auch sei u. s. w.“ etwas gekürzt, indem die motivirung durch „insofern u. s. w.“ weggeblieben ist, die da sie grade den hauptpunkt enthält, der durch die blofse vergleichung nicht deutlich genug hervortritt, wohl besser stehen geblieben wäre.

In demselben paragraphen ist wenige zeilen vorher der zu den worten „welches Burnouf ..... erklärt“ gehörige zwischensatz „ohne sich über das verhältnifs von ya zu i auszusprechen“ weggefallen. Ebenso ist in §. 39 der satz „Was das 𐬝 anbelangt, welches ich früher mit Burnouf durch ţ umschrieben habe, so halte ich es jetzt mit Anquetil für eine media“ in: Quant à la lettre 𐬝 je la regarde avec Anquetil comme une moyenne gekürzt. Auch in §. 44 anm. ist die beziehung auf Burnoufs abweichende ansicht fortgeblieben. Ebenso ist die anmerkung zu §. 56a, in welcher eine abweichende ansicht Burnoufs besprochen wird, weggeblieben, wie auch wohl in consequenz dessen die zu §. 62***). Auch die anm. zu §. 60, welche sich gegen eine andere ansicht Burnoufs wendet, ist weggeblieben, wie ebenfalls die zu §. 127, in welcher die mittheilung enthalten ist, dafs Burnouf eine frühere ansicht der von Bopp aufgestellten gegenüber aufgegeben habe. Es scheint uns, dafs diese bemerkungen immerhin hätten stehen bleiben können, denn einmal ist ihre fassung so objectiv, dafs sie auch nicht das mindeste verletzende hatten, andererseits scheint es uns gar nicht überflüssig bei studien wie die des zend auch die abweichenden ansichten eines so bedeutenden gelehrten wie Burnouf nicht aufser acht zu lassen. Hr. Bréal hätte es dem leser überlassen können, sich selbst ein unpartheiisches urtheil zu bilden.

Die anm. zu §. 52 s. 82 B. ist ihrem hauptinhalt nach

gleich in den text gebracht; die zu §. 54 unbeschadet des inhalts verkürzt.

In §. 123 ist die ansicht Benfey's, welche in dem satze „doch glaubte“ -- bis — „sollten“ besprochen wird, passend in einer anmerkung untergebracht.

Doch diese beispiele mögen genügen, um zu zeigen mit welcher umsicht der übersetzer verfahren ist. Wir bemerken zum schlufs, dafs hr. Br. in einer lesenswerthen einleitung von 56 ss. sowohl die bedeutung der vergleichenden sprachstudien als auch ihre entwicklung seit Bopps erster schrift bis auf die neueste zeit in klarer weise dargestellt hat, in der natürlich die schilderung der lebensumstände und die litteraische thätigkeit Bopps den hauptinhalt bildet. Interessant ist hierbei eine mittheilung im dritten abschnitte, der von der stellung Bopps zu seinen vorgängern handelt, wir erfahren hier, dafs nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, William Jones der erste gewesen sei, welcher die verwandtschaft des sanskrit mit dem europäischen sprachen erkannt habe, sondern dafs bereits im jahre 1767 ein französischer jesuit, P. Coeurdoux, diese entdeckung gemacht und in einer abhandlung der französischen akademie vorgelegt hatte.

Wir wünschen herrn Bréal rüstigen fortgang seines werkes sowie dafs sich die hoffnung für die verbreitung und vertiefung dieser studien, in der er es unternahm, in ihrem ganzen umfang erfüllen möge.

A. Kuhn.

Etymologisches.

Kuhn hat in dieser zeitschr. III, 429 ff. die indogermanische wz. skag behandelt, für welche er die bedeutungen springen, hüpfen, causat. erschüttern nachweist. Im deutschen erscheint diese wurzel regelrecht zu skak verschoben als ags. scacan, nord. skaka, skekja quatere, concutere. Augenscheinlich verwandt mit diesen ist nord.